

Versorgung mit Löschwasser in der Kritik

Bürgermeister und Feuerwehren aus der Umgebung von Eisenberg fordern eine gemeinsame Lösung mit dem Zweckverband Trinkwasserversorgung und Abwasserbeseitigung Eisenberg.

Von Angelika Munteanu

Eisenberg. Die Diskussion um die unzureichende Löschwasser-Versorgung ist mit dem Wohnhausbrand am Donnerstag im Schkölener Ortsteil Nautschütz neu entbrannt. Gänzlich verloschen war die Forderung von Feuerwehren und Bürgermeistern im Verbandsgebiet des Zweckverbandes Trinkwasserversorgung und Abwasserbeseitigung Eisenberg (ZWE) allerdings nie. Erst in der jüngsten Verbandsversammlung war das Problem erneut angesprochen worden. Der Verbandsvorsitzende, Schkölens Bürgermeister Matthias Darnstädt, wie auch die ZWE-Geschäftsführerin Ute Böhm gehen davon aus, dass die Löschwasserversorgung eine Aufgabe der Kommunen und nicht die des Verbandes ist. Einige Feuerwehrleute und auch Bürgermeister sehen das anders.

„Wenn wir ausreichend Wasser über Hydranten gehabt hätten, dann hätten zu dem Brand in Nautschütz nicht auch die Wehren von Hermsdorf, Camburg, Dorndorf und Eisenberg mit Tanklöschfahrzeugen hinzugerufen werden müssen“, sagt Peter Kulms, Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr Wetzdorf. Das sei ein zusätzlicher Aufwand an ehrenamtlichen Kräften und Technik gewesen, der vermeidbar wäre mit einer funktionierenden Bereitstellung von Löschwasser. Ein Problem bestehe darin, dass Hydranten auf dem Land noch aus DDR-Zeiten seien. Wenn sie vom ZWE erneuert werden, reiche wegen des geringeren Querschnitts die Wassermenge nicht aus, um direkt den Löschschlauch anzuschließen. Es könnten nur Tanklöschfahrzeuge befüllt werden. Und auch die stehen nicht jeder Wehr zur Verfügung. ▶ KOMMENTAR